

Forschung,
Lehrer*innenbildung,
Schulpraxis
Erkenntnisse und Ideen
zu einem schwierigen Dreiecksverhältnis

Bibliografie:
Christina Huber, Alois Buholzer
und Marie-Claire Sachs:
Begleitete Praxisforschung.
Ein Erfahrungsbericht.
journal für lehrerInnenbildung, 20 (2), 86-93.
https://doi.org/10.35468/jlb-02-2020_07

Gesamtausgabe online unter:
<http://www.jlb-journallehrerinnenbildung.net>
<https://doi.org/10.35468/jlb-02-2020>

ISSN 2629-4982

journal für lehrerInnenbildung
j l b
no. 2
2020

07

*Christina Huber,
Alois Buholzer und
Marie-Claire Sachs*

Begleitete Praxisforschung.
Ein Erfahrungsbericht

„Als Schulleiterin der Primarschule Felsberg/Unterlöchl in der Stadt Luzern wende ich mich mit einem Anliegen an Sie. Wir unterrichten seit dem Schuljahr 2007/08 nach dem Konzept des Altersdurchmischten Lernens. Nach zehn Jahren Praxiserfahrungen sollen die Umsetzungen evaluiert werden. [...] Zur Entwicklung einer Fragestellung, dem Untersuchungsdesign und der Datenauswertung benötigen wir Unterstützung in Form eines ‚Forschungscoachings‘“ (persönliche E-Mail-Nachricht von S. Schreiber vom 28.11.2017).

Diese Anfrage einer Schulleiterin nach einem „Forschungscoaching“ an die Pädagogische Hochschule mündete in ein begleitetes Praxisforschungsprojekt, an dem die Autor*innen des vorliegenden Beitrags von Anfang 2018 bis Mitte 2019 in unterschiedlichen Rollen und Aufgaben beteiligt waren. Während die beteiligte Lehrperson forschend tätig war, bestand die Aufgabe der Hochschulakteure ausschließlich in der Begleitung des Projekts. Im Rahmen des Praxisforschungsprojekts rekonstruierte die forschende Lehrperson einerseits den in der Mail erwähnten Schulentwicklungsprozess und generierte auf diese Weise Wissen für künftige Schulentwicklungsprozesse. Andererseits analysierte sie die konkrete Umsetzung des altersdurchmischten Lernens, um Hinweise für die Schul- und Unterrichtsentwicklung zu gewinnen.

Im vorliegenden Methodenatelier stehen aber nicht die aus dieser Praxisforschung generierten Erkenntnisse im Zentrum, sondern vielmehr Erfahrungen und Reflexionen, die wir im Zuge des Praxisforschungsprojekts gemacht haben. Ziel unseres Beitrags ist es aufzuzeigen, wie Schule und Pädagogische Hochschule im Rahmen begleiteter Praxisforschung für das Berufsfeld bedeutsame Fragestellungen partnerschaftlich bearbeiten und hinsichtlich ihrer Professionsentwicklung voneinander profitieren können.

Praxisforschung als Desiderat

Praxisforschung fasst Lehrpersonen nicht ausschließlich als Rezipient*innen von und Datenlieferant*innen für Forschung auf, sondern versteht Lehrpersonen als *Erforscher*innen* ihrer eigenen Praxis. Auf diese Weise lässt sich datengestütztes Professionswissen generieren, das die akademische Bildungsforschung nicht immer bereitzustellen vermag (Altrichter, Posch & Spann, 2018; Landwehr, 2019).

Nun könnte man argumentieren, die Forderung nach Praxisforschung sei nichts Neues, denn die Evaluation und Weiterentwicklung des eigenen professionellen Handelns ist zentraler Teil des Berufsauftrags von Lehrpersonen. Auf Ebene der Schulen ist dieser Auftrag zum Beispiel in Form schulinterner Evaluationen institutionalisiert. Doch hat sich schulinterne Evaluation in den letzten Jahren zunehmend hin zu einer „von außen auferlegten Pflicht“ (Eikenbusch, 2017, S. 7) entwickelt und sie trägt deshalb nicht mehr in jedem Fall den tatsächlichen Bedürfnissen und Erkenntnisinteressen der Schulen Rechnung. Diesem Umstand kann und will Praxisforschung entgegenreten und dazu beitragen, dass Lehrpersonen die Erforschung ihres Berufsfelds sowie die schulinterne Evaluation (wieder) „zu ihrer Sache machen“ (Eikenbusch, 2017, S. 6) und Fragestellungen nachgehen, „die sie als bedeutsam für ihre Berufstätigkeit ansehen“ (Altrichter et al., 2018, S. 13). Weil Praxisforschung aufgrund der hohen Arbeitsbelastung sowie fehlenden Ressourcen seitens der Lehrpersonen in der Schulpraxis nach wie vor ein „stiefmütterliches“ Dasein fristet (Martinovic, Wiebe, Ratkovic, Willard-Holt, Spencer & Cantalini-Williams, 2012), ist es für Lehrpersonen entlastend und hilfreich, wenn sie in Praxisforschungsprojekten durch Forschende oder Dozierende mit entsprechender Expertise unterstützt und begleitet werden.

Begleitete Praxisforschung

Ausgehend von den Erfahrungen, welche wir im Rahmen des eingangs skizzierten Projekts gewannen, versuchen wir im vorliegenden Methodenatelier auf zentrale Momente bei der Realisierung begleiteter Praxisforschung aufmerksam zu machen. Wir orientieren uns bei der Darstellung an „klassischen“ Schritten der Schulentwicklungsberatung.

Initiierung

Treffen Schule und (Pädagogische) Hochschule in Projekten der begleiteten Praxisforschung aufeinander, sind u.U. unterschiedliche (Erkenntnis-)Interessen handlungsleitend. In unserem Fall bestand das Erkenntnisinteresse seitens der begleitenden Dozentin darin, einen Einblick in die (Forschungs- und Schulentwicklungs-)Praxis der unter-

suchten Schule zu gewinnen. Das Interesse der Schulvertreterinnen gründete in der Standortbestimmung ihrer Schulentwicklung und in der Weiterentwicklung ihrer Schulpraxis.

Vor diesem Hintergrund lohnt sich als erster Schritt die Offenlegung der jeweiligen Interessen und Erwartungen an das Projekt. Auf dieser Grundlage gilt es anschließend, die Auftragsklärung vorzunehmen und die Rollen der Beteiligten im Forschungsprozess zu klären. In unserem Fall wurde beispielweise vereinbart, dass die Forschungsarbeit im Wesentlichen durch die Schule resp. eine entsprechend mandatierte Lehrperson geleistet wird.

Planung

Auf Seiten der Hochschule stellten sich bei der Planung verschiedene Fragen nach dem „richtigen“ Weg der Begleitung. Wie muss die Schule begleitet werden, damit sie ihr Erkenntnisinteresse so pragmatisch wie möglich und dennoch so systematisch wie nötig erreichen kann. Als zentrales Momentum in der Begleitung entpuppte sich für beide Seiten die Festsetzung und Formulierung der Forschungsfrage und damit verbunden das Aufzeigen methodologischer Zugänge.

Es ging in diesem Schritt auch darum, die Schule nicht mit (zu) komplizierten Verfahren der wissenschaftlichen Datenerhebung und -auswertung zu belasten und im schlimmsten Fall der alltagstheoretischen Idee Vorschub zu leisten, wonach Forschung ausschließlich aus Fragebogen und Statistiken bestehe (Landwehr, 2019.). Vielmehr wurden der Schule möglichst pragmatische Forschungszugänge aufgezeigt und die Vor- und Nachteile verschiedener Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden erläutert und ihre erkenntnisbringenden Leistungen diskutiert. In diesem Kontext wurde auch das Potenzial sichtbar gemacht, das in bestehendem Datenmaterial (z. B. Sitzungsprotokolle, Schüler*innentexte) steckt.

Die Begleitung orientierte sich am Prinzip des Empowerments. Sie zielte zunächst darauf ab, die forschende Lehrperson zu befähigen, ihren Erkenntnisinteressen eigenständig nachzugehen. Ein weiteres Ziel bestand im Bewusstmachen und -werden der Gemeinsamkeiten von Unterrichts- und Forschungshandeln. Lehrerinnen und Lehrer beobachten, analysieren und beurteilen tagtäglich Lernprozesse und -ergebnisse von Schülerinnen und Schülern. Diese Tätigkeiten sind vergleichbar mit der Sammlung, Auswertung und Interpretation von Forschungsdaten.

Umsetzung

In der Umsetzungsphase erwies es sich als Vorteil, dass die Begleitung flexibel und zeitnah auf die Fragen und Bedürfnisse der forschenden Schule reagieren konnte. Kann diese (zeitliche) Flexibilität in der Begleitung nicht gewährleistet werden, muss dem Zeitmanagement in der Planungsphase besonderes Augenmerk geschenkt werden, um den Forschungsprozess der Schule nicht unnötig zu verzögern oder zu behindern.

In inhaltlicher Hinsicht umfasste die Begleitung in der Umsetzungsphase im Wesentlichen Hinweise bezüglich der Erhebung und Auswertung des Datenmaterials sowie der Verschriftlichung und Kommunikation der Ergebnisse. Weiter wurde die forschende Lehrperson auf Hilfsmittel (z. B. Software, Auswertungsvorlagen, Textstrukturvorlagen) sowie deren Vor- und Nachteile aufmerksam gemacht und Forschungsinstrumente (z. B. Interviewleitfäden, Kategorienraster) sowie Berichtsauszüge begutachtet und exemplarische Hinweise zur Weiterentwicklung gegeben.

Im Kontext der Datenauswertung sowie der Interpretation der Ergebnisse erwies sich die Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule als gewinnbringend: Die begleitende Dozentin ermöglichte einen distanzierten Aussenblick, der helfen konnte, blinde Flecken aufzudecken. Zugleich wurden durch die Praxisforschung auch eine Innensicht der Schule und damit Wissensbestände zugänglich, die einer von außen kommenden Forscherin wohl verborgen geblieben wären.

Projektabschluss

Die begleitete Praxisforschung endete mit dem Verfassen eines Evaluationsberichts und mit der Kommunikation der Forschungsergebnisse an das Schulteam. In Form eines Abschlussgesprächs wurde der gemeinsame Forschungsprozess reflektiert und thematisiert, was aus der jeweiligen Warte als lehr- und hilfreich erlebt wurde. Die Zusammenarbeit wurde insgesamt als bereichernd und weiterbildend erlebt. Während die forschende Lehrerin ihre Forschungs- und Schreibkompetenzen stärken konnte, erwarb die Hochschuldozentin vertiefte Kenntnisse über interne Abläufe und Strukturen der Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie die Arbeitskontexte in der Berufspraxis und konnte auf diese Weise ihr doppeltes Kompetenzprofil stärken.

Da es uns wichtig erscheint, dass die *learnings* aus der Erfahrung eines begleiteten Praxisforschungsprojekts mit anderen Kolleg*innen aus der (Hoch-)Schulpraxis geteilt und zur Diskussion gestellt werden können, führten wir unsere Kooperation mit dem hier vorliegenden Methodenatelier weiter.

Schlussfazit

Die teilweise unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und Zugangsweisen von Lehrpersonen, Dozierenden und Forschenden können zu einer Entfremdung von Berufspraxis, Lehrer*innenbildung und Bildungsforschung führen. Begleitete Praxisforschungsprojekte können dieser Gefahr vorbeugen, weil sie zu einem besseren Verständnis für die Kontexte und Forschungsinteressen der unterschiedlichen Akteure anregen und im besten Fall zum Entstehen gemeinsamer Forschungsfragen beitragen können, die nicht mehr „bloß“ begleitend, sondern in Form einer echten, partnerschaftlichen Kollaboration bearbeitet werden (Martinovic et al., 2012).

Begleitete Praxisforschung leistet in jedem Fall einen Beitrag zur professionellen Weiterentwicklung von Lehrpersonen, denn wer forscht, stärkt seine Analysekompetenzen, übt sich im kritischen Denken, schärft die Beobachtungsgabe und die Diagnosefähigkeit. Außerdem trägt begleitete Praxisforschung zur Stärkung des doppelten Kompetenzprofils von Dozierenden bei, indem sie Einblick in berufspraktische Herausforderungen sowie die Bedürfnisse des Berufsfelds erhalten. Und schließlich eröffnen solche Projekte in methodologischer Hinsicht interessante Perspektiven, weil Praxisforschung alltagstauglich sein sollte und pragmatische(re) Zugangsweisen bei der Erfassung und Analyse von Daten nötig macht. Dies kann den methodologischen Diskurs über die Güte von Forschung neu befruchten.

Begleitete Praxisforschung kann zudem einen Beitrag zur Institutionalisierung hybrider (Forschungs-)Räume leisten, welche „weder Teil der Hochschule noch der Schule, sondern – symbolisch gesprochen – möglichst frei von Denk- und Handlungszwängen der jeweiligen ‚Herkunft‘ der Protagonisten“ sind (PH Luzern, o.J.). Solche Räume können Innovationen – sowohl in Bezug auf Fragen der Berufspraxis, der Lehrerinnen- und Lehrerbildung wie auch der Forschung – befördern.

Literatur

- Altrichter, H., Posch, P. & Spann, H. (2018). *Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht* (5., grundl. überarb. Aufl.). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Eikenbusch, G. (2017). Holt euch die Evaluation zurück! Warum Lehrkräfte schulinterne Evaluation wieder zu ihrer Sache machen sollten. *Pädagogik*, (5), 6-10.
- Landwehr, N. (2019). *Begleitete Selbstevaluation*. Bern: hep.
- Martinovic, D., Wiebe, N., Ratkovic, S., Willard-Holt, C., Spencer, T. & Cantalini-Williams, M. (2012). ‚Doing research was inspiring‘: Building a research community with teachers. *Educational Action Research*, 20 (3), 385-406.
- PH Luzern (o.J.). *Gemeinsame Lehr- und Forschungsräume von Schule und Hochschule*. Verfügbar unter: <https://www.phlu.ch/faecher-und-schwerpunkte/gemeinsame-lehr-und-forschungsraeume-von-schule-und-hochschule.html> [13.11.2019].

Christina Huber, Dr. phil.,
Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Arbeitsschwerpunkte:
Lehrerinnen- und Lehrerbildung,
Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsweisen und
Forschungsmethoden, Forschendes Lernen

christina.huber@phlu.ch



Alois Buholzer, Prof. Dr. phil.,
Leiter Institut für Schule und Heterogenität (ISH)
der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Arbeitsschwerpunkte:
Diagnostisches Handeln von Lehrpersonen,
Heterogenität in Schule und Unterricht,
Integration und Inklusion

alois.buholzer@phlu.ch



Marie-Claire Sachs, M.A. in Special Needs Education,
Lehrperson für Integrative Förderung
an der Primarschule Felsberg/Unterlöchli, Luzern;
Schulmentorin der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Arbeitsschwerpunkte:
Integrative Förderung,
Altersdurchmisches Lernen,
Interne Schulevaluation

marieclaire.sachs@phlu.ch

